

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Eine bezaubernde Arabella 17
- Neujahrsempfang IHK: Ovationen für Präses Jorkisch 18
- Mövenpick zu – und was dann? Eine Glosse 19
- „Talk – mal anders“ 20
- Aus der Gemeinnützigen 21
- Chronik Dezember 22
- Stephan Schlippes Bildwelt 24
- Drei Lübecker Künstler stellen in Hamburg aus 25
- Literatur, Musik 30
- Meldungen 32





Top-Beratung statt 08/15. Die Vermögensanlagen der Sparkasse.

130000 Berater, 25000 Geldautomaten, 16000 Filialen u.v.m.*

 **Sparkasse
zu Lübeck**

Geben Sie sich nicht mit 08/15 zufrieden. Denn bei uns ist mehr für Sie drin: erstklassige Beratung und mehr Service rund ums Thema Vermögensanlagen. Darüber hinaus ein dichtes Netz an Filialen mit den meisten Geldautomaten deutschlandweit. Mehr Infos direkt bei uns oder telefonisch unter 0451 147-147. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

* Jeweils Gesamtzahl bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.



LÜBECKISCHE BLÄTTER

30. Januar 2010 · Heft 2 · 175. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Eine bezaubernde, sehenswerte Arabella

Von Arndt Voß

„Arabella“, die letzte Gemeinschaftsarbeit von Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss, ist kein einfaches Bühnenstück. Lyrische Tragödie wird sie genannt, komödienhafte Verstrickungen zeigt sie, verträgt, wie Lübecks Inszenierung zeigt, sogar possenhafte Züge. Der Soziologe Theodor W. Adorno, auch Opernkritiker, nannte sie 1933 nach einer Aufführung in Frankfurt „fraglos eine der merkwürdigsten Opern“ (s. Programmheft). In Lübeck wurde die „Arabella“ schon kurz nach der Uraufführung gegeben, dann im Zehnjahrestakt 52/53, 62/63, 72/73, noch einmal 1986 und fast ein Vierteljahrhundert nicht mehr. Sie hat ihre Schwierigkeiten! So war man gespannt auf die neue Inszenierung.

Die überraschte, weil sie trotz karger Bühnenausstattung doch den Zauber des Librettos und der Musik einfing. Der liegt vor allem in der Zeichnung der Charaktere. Eigenwilliges gibt es zu erleben und dennoch zwei glückliche Paare am Schluss. Denen steht das Elternpaar gegenüber, das die Lübecker Inszenierung von Kay Kuntze recht komödiantisch gestaltet. Vorzüglich gab der groß gewachsene Martin Blasius mit kraftvoller Bassstimme den Grafen Waldner, ein knorriger Spieler und zugleich bedachter Familienvater, ein schroffer Ehemann und ehrverbundener Rittmeister a.D. Seine Frau Adelaide, überlegen gesungen und gespielt von Veronika Waldner, hatte gleich zu Beginn eine eindrucksvolle Szene als von finanziellen Nöten gequälte Frau, der

von der Kartenlegerin (sehr präsent Anne Ellersieck) die Zukunft dargelegt bekommt. Das könnte man komisch angehen, wird aber anrührend um das Familienleben besorgt gestaltet. Mit zunehmender Aussicht auf die gute Partie Arabellas schwindet die Bürde und löst sich in einer köstlich ausgespielten kleinen Trunken-

Die sie Umwerbenden gestalten Antonio Yang und Timothy Richards. Yang ist in der schweren Rolle des Mandryka sehr vital und überzeugt mit seiner vollen Stimme und der Art, wie er den eigenwilligen, so derben wie einfühlsamen Fremden mimt. Erfreulich ist auch Richards kräftiger Tenor, den er gut zu modulieren versteht, und sein bewegliches Spiel.

Unter den Arabella umschwärmenden Bewerbern sticht Daniel Szeili hervor, vor allem stimmlich. Im Spiel muss er den Elemer mit Rose im Mund und Purzelbäumen an der Grenze zur Karikatur gestalten. In den kleineren Rollen bewähren sich Jundong Kim (Dominik) und Jin-Soo Park (Lamoral). Andrea Stadel hatte Pech. Wegen einer Stimmkrankung konnte sie die Fiakermilli nur mimen. Für sie sang aus der Loge Olga Pereyatko.

Für die ausgefeilte Inszenierung hatte José-Manuel

Vázquez stimmige Kostüme entworfen und Benita Roth ein praktikables Bühnenbild: große Rampen im ersten und letzten Bild und eine schlichte, dennoch geschickte Ballsaal-Reminiszenz im mittleren. Hier konnte sich der Chor, wie immer gut vorbereitet durch Joseph Feigl, in der von Martina Wüst geschaffenen Choreografie frei bewegen.

Roman Brogli-Sacher führte die klangvoll und durchsichtig agierenden Philharmoniker und erreichte eine große Harmonie zwischen Bühne und Graben. Langer Applaus für diese sehenswerte „Arabella“!



Veronika Waldner (Adelaide), Lars Jacobsen (Welko), Martin Blasius (Graf Waldner), Antonio Yang (Mandryka), Marion Ammann (Arabella), Timothy Richards (Matteo), Anna Baxter (Zdenka)
(Foto: Oliver Fantitsch)

heitsszene im letzten Akt. Bei den jungen Paaren ist es der Gegensatz zwischen den beiden Töchtern, der gefangen nimmt. Sie könnten nicht besser verkörpert sein. Marion Ammann ist in der fordernden Teltelpartie so zart-innig wie aufrichtig, dass es eine Lust ist, ihr zuzuhören und zuzusehen. Eine außergewöhnliche Leistung! Doch auch Anna Baxter gibt durch ihren beweglichen, härter tembrierten Sopran der Zdenka, der jüngeren Schwester und eigentlichen Tragödin im Familientheater, erstaunliche Nuancen. Die Schwesternduette im ersten und dritten Akt sind Höhepunkte des Abends.

Neujahrsempfang der IHK zu Lübeck

„Nicht laufend an den Steuern partiell rumfummeln“

Von Hans-Jürgen Wolter

Die diesjährige Vollversammlung und der Neujahrsempfang verliefen anders als gewohnt. Die Neujahrsrede des Präses war sonst eine Aneinanderreihung von ihm aus dem Hause der IHK zusammengestellten Fachbereichen. Die Vollversammlung erlebte in diesem Jahr den engagierten Vortrag eines „Präses vom Dorf“, wie sich Bernd Jorkisch bezeichnete. Nach seinem Vortrag erhielt er stehende Ovationen; dieses hat es auf den vorhergehenden Empfängen noch nie gegeben.

Zu Beginn zeigte die IHK einen Film zum Thema Hansewelt. Hauptgeschäfts-

lin mit der Kanzlerin verhandelt. Es handle sich um ein Handeln unter ehrbaren Kaufleuten.

Worin aber letztendlich außer bei einer Entlastung bei den Bildungsausgaben der Kompromiss liegt, machte er nicht deutlich. Auch hinsichtlich der Maßnahmen, die das Land zur Einnahmensteigerung vorhatte, blieb er völlig unverbindlich.

Präses Jorkisch äußerte Zweifel an dem Nutzen des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes. Er forderte, an den Steuern nicht laufend partiell rumzufummeln, sondern man benötige endlich eine Totalinventur

rigkeiten mit der Finanzierung durch Banken haben. Er sprach sich für die Möglichkeit der Zusammenarbeit der Hamburger Sparkasse mit Instituten in Lande Schleswig-Holstein aus. Hart ging Jorkisch mit der Bildungspolitik ins Gericht. Man habe in der Bundesrepublik 16 Versuchsfelder und Strukturdiskussionen. Notwendig sei jedoch ein einheitlicher Bildungsstandard mit Ganztagschule und Wirtschaft als regelmäßiges Schulfach.

Der Präses ging natürlich auch auf die Notwendigkeit der Fehmarn-Belt-Querung ein. Die Region brauche einen Airport. Die auszubauende Bahnverbindung müsse auf eine Trasse geführt werden, von der auch der Tourismus Vorteile habe. Der Fehmarnsund mit seiner Brücke dürfe nicht zum Nadelöhr werden.

Jorkisch dankte Bernd Rohwer für die hervorragende Zusammenarbeit aus einem Guss. Er ging dann kritisch auf die Teilnehmer der anschließenden Podiumsdiskussion ein, die unter der Moderation von Christian Schröder vom NDR mit Christian von Boetticher für die CDU, Dr. Ralf Stegner für die SPD, Wolfgang Kubicki für die FDP, Dr. Robert Habeck vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Anke Spoorendonk vom SSW und Antje Jansen von DIE LINKE stattfand.

Diese Diskussion brachte keine besonderen Erkenntnisse. Stegner betonte, dass dem Mittelstand das von der Regierung bisher verkündete Programm nicht diene. Kubicki wies darauf hin, dass das Landesentwicklungskonzept und das Sparkassengesetz in Kürze geändert werden. Anke Spoorendonk wies auf die Notwendigkeit eines Altschuldenfonds, der auf Bundesebene einzurichten ist, hin. Stegner erinnerte an die notwendige Verwaltungsstrukturreform, Habeck meinte, die Strukturreform werde kommen, ob sie nun von der CDU so genannt werde oder nicht. Von Boetticher warf Stegner vor, dass die CDU/FDP nur Insolvenzverwalter einer Pleite, die durch die SPD maßgeblich herbeigeführt wurde, sei. Kubicki wies darauf hin, dass hinsichtlich der Hilfe des Bundes ein Vertrag mit dem Bund geschlossen werden muss, ging aber nicht auf Einzelheiten ein, was dieser Vertrag wohl enthalten werde.

Das traditionelle Labskaus-Essen schloss sich der Versammlung an.



„Der Präses vom Dorf“, wie Bernd Jorkisch sich augenzwinkernd selbst bezeichnet, bei seinem engagierten Vortrag (Foto: IHK Lübeck, www.blende4.de & Team)

führer Prof. Dr. Bernd Rohwer, der Ende Februar aus dem hauptamtlichen Dienst der IHK ausscheidet, betonte, dass sich die Wirtschaft, vertreten durch die IHK, als verlässlicher Partner der Politik erwiesen habe. Ministerpräsident Peter Harry Carstensen sagte in seinem Grußwort zu, dass nach den Schäden durch die Wetterbedingungen am Küstenschutz und in der Touristik diese gemeinsam wieder aus der Welt geschafft werden müssten. Er bedauerte, dass in der Politik häufig nur in Legislaturperioden gedacht werde. Wegen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise sei man noch nicht voll über den Berg. Er lobte das vorbildliche Engagement der Wirtschaft auf dem Ausbildungsmarkt. Er wies auf die Neuverschuldung des Landes hin. Das Land habe eine Milliarde strukturelles Defizit. 70 Millionen habe das Land Mindereinnahmen durch das Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Man habe in Ber-

des deutschen Steuersystems. Nicht um jeden Preis dürften Steuern gesenkt werden, es müsse ehrlich, nachvollziehbar, leistungsorientiert und austariert zugehen.

Wie auch in den vergangenen Jahren forderte er: Weg mit dem Solidaritätszuschlag! Überlegungen, die Sozialbeiträge zu erhöhen, wies er zurück, Lohnzusatzkosten müssten sinken und nicht steigen. Er begrüßte die Schuldenbremse, wie sie im Grundgesetz jetzt vorgesehen ist, man brauche fiskalische Solidität. Die neue CDU/FDP-Koalition in Kiel bezeichne sich als Koalition des Aufbruches. Das Ziel, das wirtschaftsfreundlichste Bundesland zu werden, sei lobenswert, man müsse jetzt jedoch Schluss mit den Lippenbekenntnissen machen und schnelles unternehmerisches Handeln durch Entbürokratisierung ermöglichen.

Jorkisch wies darauf hin, dass nach einer Umfrage 30 % der Firmen Schwie-

Mövenpick zu – und was dann?

Von Rudolf A. Fuchs

Eine Partei kann durch eine Million saniert werden, zumal als Spende beispielsweise von einem Hotelbesitzer. Weil es ja angeblich doch nichts bewirkt, könnte für die Sanierung eines in die Jahre gekommenen Hotels, das z.B. Mövenpick heißt, dann – eigentlich – die Partei spenden. Allerdings trägt gerade die kein „sozial“ oder „christlich“ im Namen, wenn solch eine Ergänzung überhaupt Gedanken lenken würde. Und auch der Hotelkettenträger, der Herr Baron, denkt nicht gerade sozial. Er machte den teils langjährigen Mitarbeitern ein hübsches Geschenk zu Weihnachten, für „unterm Tannenbaum“, – der Postbote als Rauschgoldengel. Tröstende Aussicht für die Angeschriebenen: sie werden arbeitslos „erst ab 2011“. Zusätzlicher Trost aus Berlin, wohin die Spendengelder flossen: Ein Aufenthalt in

Hotels ist wegen des ermäßigten Steuersatzes billiger, fast in ganz Europa. Da könnten die, die nun viel Zeit haben, diese in gewohnter Umgebung verbummeln. In anderer natürlich: Zu viel Solidarität muss nun auch nicht sein.

Nun ist ein Fin[c]k kein Pleitegeier, eher ein schwarzer Rabe, und da kommt einem ein böser Gedanke. Könnte nicht die Spende arglistig sein? Denn nun ist er ja geradezu gezwungen, das eine oder andere Hotel zu schließen! Woher sollte er als Eigner in Zukunft das Geld für Spenden nehmen, wenn er nicht höhere Steuern zu zahlen hätte, die er wegen des Absetzens von Spendenleistungen jetzt in ermäßigten Sätzen auch nur ermäßigt fließen lassen kann? Schuld an der Schließung ist also die Partei, der man doch Gutes tun wollte. Quasi eine Selbst-Schuss-Anlage!

Doch was nun in Lübeck mit dem Hotel? Abriss oder verscherbeln? Auf jeden Fall werden wir die Bälle und Familienfeiern dort, die Sonntags-Brunches und Nach-MuK-Liebesmahle vermissen. Und wie die Frage beantworten: Was soll dort einmal hin? Ein Bolzplatz? Der alte Bahnhof zurück? Einfach Brachland? Oder wieder ein neues Einkaufszentrum als Ruine in spe? Bis der alte Bau ganz ruiniert ist und die Möwen daran ungehörig picken, werden wir etwas Älteren ihn wieder „Lysia“ nennen, wie wir es – mal zugegeben – eigentlich immer getan haben. Aber sie, unsere Lys Assia, die „La golondrina“ von der Trave, der dieses Etablissement ja einst den Namen gab, wird sich winden, müsste sie doch singen: „Arrivederci Lübeck“.

Und nun noch das gleiche Desaster mit dem Columbia Hotel in Lübecks schönster Tochter! Ein Modell steht Pate, nur dass die Columbia auf der Eselswiese weder wie die Möwen kreischen noch wie Lys singen kann.

Abschied von den Blickkontakten – zugleich ein Rückblick

Von Hans Millies

Die Abschiedsveranstaltung der Reihe „Blickkontakte“ in der MuK mit der Sopranistin Zsuzsa Bereznaï und dem Bariton Jan Westendorff war trotz winterlich schlechter Witterung erfreulich gut besucht. Beide Künstler haben sich mit ausdrucksstarker Liedgestaltung bereits einen festen Platz in der hiesigen Musikszene gesichert. Auch ihr Abend mit Opernkostproben unter dem Motto „Sprache der Liebe“ hatte gute Resonanz gefunden. Die jetzige Begegnung mit beiden Solisten profitierte wieder vom engen Kontakt auf der Bühne des großen (leeren) Saales. Die gewünschte Verbindung von Musik mit bildender Kunst blieb diesmal – im Gegensatz zu vorangegangenen Veranstaltungen – beschränkt auf eine Ausstellung fantasieanregender Plastiken des Bildhauers Claus Görtz. Sie wäre bei enger Vernetzung von gehörter Musik mit bildender Kunst und Text noch effektiver zu verwirklichen, wenn zwanglos in Wort, Bild und Ton fachkompetent eingeführt

würde – ein reizvolles Ziel, das man nicht aus den Augen verlieren sollte.

Das apart gewählte Programm dieser letzten Veranstaltung wurde vom Sänger mit drei der „Ernsten Gesänge“ op. 121 von Johannes Brahms einfühlsam eröffnet. Gustav Mahlers Lieder aus des „Knaben Wunderhorn“ gaben der Sängerin die Chance, den grazilen Charme ihres auch in hoher Lage glockenreinen Soprans zu nutzen, um selbst Texte wie „Rheinlegendchen“ zum Kabinettstück aufzupolieren. Bei unerwartet zahmem Impressionismus früher Lieder von Alban Berg glänzte der begabte Begleiter Adam Szvoren mit farbigem Ausmalen der Harmonien. (Welch vorzügliche Pianisten haben wir in diesem Zyklus kennengelernt!)

Rückblickend darf festgestellt werden, dass sich dieser kleine vokale Zyklus mit reizvoll engem Kontakt zwischen Ausführenden und Aufnehmenden neben einer Überzahl von Comedy- und Pop-Veranstaltungen in der MuK erfolgreich

behauptet hat. Er bedeutete eine Bereicherung des hiesigen Musiklebens. Wohl offeriert Lübecks Musikhochschule ein vielfältiges (und preiswertes) Angebot solistischer und kammermusikalischer Darbietungen. Doch gehen nach Einstellung der anspruchsvollen Reihe von „Meisterkonzerten“ des Vereins der Musikfreunde die großen musikalischen Kulturereignisse in Zeiten extrem hoher Gagen meist an unserer Stadt vorbei. Und wenn MuK-Chefin Ilona Karabek beim Neujahrsempfang betonte, „dass ihr Haus kein Freizeitempel in einer Spaßgesellschaft sei, und der Spagat zwischen Qualität und Quote bei Anspruch und Auslastung gelingen müsse“, wäre die Stadt gut beraten, ähnlich bescheidene Aktionen wie die „Blickkontakte“ nicht ganz dem Sparzwang unserer Zeit zum Opfer fallen zu lassen – es gibt in unserer Stadt nicht nur Possehl und die Gemeinnützige, die subventionieren – dann wäre das Motto: „Lübeck, die Musikstadt“ kein leeres Versprechen.

Letzte Meldung: Sparkassenstiftung sponsert Bücherstube in Travemünde

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck hat den Gemeinnützigen Verein zu Travemünde e.V. (GVT) mit einem Betrag in Höhe von 25.000 Euro für

den Umbau der Bücherstube unterstützt. Zukünftig wird die bisherige Bücherstube dem Heimatverein überlassen als zusätzliche Ausstellungsfläche für das Seebad-

museum. Die ehemalige Gaststätte wird umgebaut und darin u. a. eine größere Bücherstube eingerichtet. Radio Travemünde bekommt einen Raum zur Studionutzung.

„Nimmerland ist überall“ – der neue Talk im Studio

Von Günter Kohfeldt

Am 6. Januar startete eine neue Folge der Talk-Veranstaltung im Studio als Fortsetzung des „Roten Sofas“. Unter dem Titel „Talk – mal anders“ luden wie gewohnt Sven Simon und Steffen Kubach ein. Der erste Abend mit dem Thema „Nimmerland ist überall“ war dem „Kind in uns“ gewidmet. Eingeladen waren die Diplom-Sozialpädagogin Heike Knebel, Leiterin des TIP, der Liedermacher, Sänger und Buchautor Roland Zech und der Lübecker Schauspieler Jörn Kolpe.

Zuerst wurde Jörn Kolpe von Kubach befragt. Er hat 36-mal Peter Pan im Weihnachtsmärchen gespielt, bis zu dreimal am Tag. Seine wichtigste Erfahrung sei gewesen, die Kinder ernst zu nehmen, ihre Aufmerksamkeit wach zu halten. Das erreiche man nicht durch Albernheiten, sondern durch aufrichtige Gestaltung von seelischen Zuständen wie Liebe, Zurückweisung, Geborgenheit, die alle Kinder kennen. Gerade Kinder würden in den für sie bestimmten Aufführungen oft unterfordert. Kolpe betonte, dass Kinder ein lebendiges Publikum seien, das sich nach spätestens einer halben Stunde über das Gesehene austauschen möchte. Mit spielerischen Mitteln und mit der Ansprache auch der Zuschauer auf dem 3. Rang gelinge es, das Geschehen auf der Bühne für sie interessant zu halten.

Sven Simon erforschte das Tätigkeitsfeld von Heike Knebel. Sie hat die Einrichtung TIP (Transparenz, Information, Prävention) für suizidgefährdete Jugendliche in Schleswig-Holstein gegründet. Dort werden Betroffene beraten sowie die Öffentlichkeit über das Problemfeld aufgeklärt. Befragt über den Weg in diesen Beruf, erzählte sie, dass sie selbst in ihrer Jugend krisenhafte Jahre durchlaufen habe. Positiv beeindruckt habe sie ein Sozialkundelehrer, der eigentlich Sozialarbeiter war und damit das praktische Leben ins Klassenzimmer brachte. Sie betonte, Krisen seien normal. Jeder habe ein Recht darauf, in Krisen zu geraten und darin begleitet zu werden. Jedoch sei das Thema im Allgemeinen noch immer tabuisiert. Dafür habe sie durchaus Verständnis, dahinter stehe nicht Desinteresse, sondern Beängstigung.

Zum Thema „Robert Enke“ befragt, sagte sie, Krisen gehörten zum Erwachsenwerden, es müsse aber erkannt wer-

den, dass Menschen den hohen Leistungsanforderungen oft nur genügen könnten, wenn sie ihre Schwächen oder Grenzen hinter einer Maske der Stärke verbergen. Zuwendung und Verständnis sollten den Jugendlichen die Erfahrung vermitteln, dass nicht eine Maske bewunderungswürdig ist, sondern dass jeder als Mensch geschätzt wird.

Das Gespräch Sven Simons mit dem 3. Gast führte ins Herz der Veranstaltung.



(Foto: Thorsten Wulff)

Denn Roland Zech repräsentiert in allem, was er erzählte über seine Entwicklung und seine Tätigkeiten, das freie Spiel der Kräfte eines kreativen Menschen. Er erweist sich in dem, was er denkt und tut, als unabhängig von gängigen Erwartungen. Schon als 12/13-jähriger wollte er, anstatt Schüler zu sein, Puppentheater in Kindergärten machen. Das ließ sich nur ansatzweise auf Kindergeburtstagen durchführen. Indes suchte er die Schule schnell hinter sich zu bringen und absolvierte eine Tischlerlehre. Daneben widmete er sich seiner Liebe zur Musik, spielte in einer Schülerband, komponierte für Kinder und arbeitete schließlich 15 Jahre in einem Musikfachgeschäft. Heute lebt er mit seiner Familie auf einem Resthof in Mecklenburg als Selbstversorger. Er tauscht Güter und Fähigkeiten mit andern und zeigt seinen Spaß am Leben.

Es mache keinen Sinn, immer mehr anzuhäufen, wir haben alle genug, um mit Freude zu leben. Er beobachtet, wie alle immer alles besser können: So wolle er nicht leben; er wolle lieber Hand in Hand mit anderen zusammen etwas tun.

Mit seiner Lust am Spaß steckte er die Zuschauer an. Er brachte sie zum Mitsingen und verbreitete Lebensfreude pur. Seine Überzeugung, dass nicht die Menge von materiellen Gütern den Wert

des Lebens ausmache, irritiere viele Zeitgenossen. Zech vertritt unbefangen und eindrucksvoll seine menschlichen Ideale, Spiel steht bei ihm höher als Wettbewerb. Dass schon in Kitas Machtkämpfe ausgetragen werden und jeder der Beste sein will, sei ein Irrweg.

Spielen wurde nun von den fünf Protagonisten auf die Szene gebracht. In drei Runden zeigten sie ihre kindliche Freude an körperlichen und geistigen „Herausforderungen“ und haben damit sicherlich manchen Zuschauer inspiriert.

Der Abend war für alle eindrucksvoll. Denn Ernst und Heiterkeit fanden sich in einer Freude stiftenden Harmonie. Schillers Entdeckungen zum „Spieltrieb“ wurden zur Erfahrung. Die neue Form des „Talks“ ist so gut gelungen, dass alle auf den nächsten Abend am 28. März zum Thema „Schein und Sein“ gespannt sind.



Dienstagsvorträge

2. Februar 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



**Armengarten, Kleingarten, Schrebergarten
– zur Geschichte des halböffentlichen Grüns**

Dr. Karen Meyer-Rebentisch, Lübeck

9. Februar 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Der Klimawandel und seine Folgen

Dr. Thomas Schneider von Deimling, Potsdam

Jeder spürt es und jeder weiß es: Die Winter werden immer wärmer, Schnee gibt es nur noch selten, und die Meereisflächen rings um den Nordpol werden immer kleiner. Der Klimawandel ist nicht mehr zu leugnen. Ist er vom Menschen verursacht worden, oder handelt es sich



(Foto: Deutsches Auswandererhaus, Bremerhaven)

um eine natürliche Klimaschwankung? Er zeigt die Folgen des Klimawandels für verschiedene Erdregionen auf, fragt, welche Risiken mit einem ungebremsten Klimawandel verbunden sind. Die EU möchte die globale Erwärmung auf maximal zwei Grad im Vergleich zum vorindustriellen Niveau begrenzen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen große Mengen an Treibhausgasen eingespart werden - von uns allen: z. B. beim Heizen, bei Flugreisen oder beim Autofahren.

Dr. Thomas Schneider von Deimling ist am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung im Bereich Erdsystemanalyse tätig.

THEATER Partout

Premiere: 12. Februar, 20.00 Uhr, Königstraße 17

„Der Krawattenklub“

Eine Tragikomödie von Fabrice Roger-Lacan

Eine Geschichte über Freundschaft, Verlässlichkeit und Treue. Ein abgesagter Geburtstagsbesuch eskaliert zu einem aberwitzigen Streit, der in einem dramatisch-grotesken Höhepunkt mündet. Der Text in der deutschen Fassung von Wolfgang Kirchner ist ein brillant geschriebener männlicher Schlagabtausch: bitter-ernst, urkomisch, scharfsinnig!

Weitere Vorstellungen: 13., 19., 20., 26., 27. Februar, jeweils 20.00 Uhr. Im März noch 8 weitere Aufführungen.

Theaterring

Sonntag, 7. Februar, 17.00 Uhr

Oper

Richard Wagner, **Siegfried**

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

Sonntag, 14. Februar, Königstr. 5, Großer Saal, 15.30 Uhr
(Einlass ab 15.00 Uhr)

Alter schützt vor Tanzen nicht

Die beliebte Schauspielerin Marianne Schubart-Vibach wird gemeinsam mit der Gruppe „Geselliges Tanzen 50plus“ ein Programm mit humorvollen Texten unter dem Motto „Alter schützt vor Tanzen nicht“ gestalten.

Schon dem Heiligen Augustinus wird folgender Text zugeschrieben: „O Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen“. Der Tanzkreis im Tanzclub Hanseatic Lübeck unter der Leitung von Gabriele Gronemeyer wird Tanzdarbietungen aus dem aktuellen Programm zeigen (u.a. die „Fledermaus-Quadrille“).

Der Vorverkauf läuft bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der Gemeinnützigen.

Kolosseum

9. Februar, 19.30 Uhr

Kammerkonzert

Sandra Schumacher, Oboe
und Lena-Maria
Buchberger, Harfe



Montag, 8. Februar, 19.00 Uhr, Innovationszentrum,
Breite Str. 6-8



Giotto – ein genialer Erneuerer der Kunst

Dr. Ulrike Müller-Heckmann, Hamburg

„Meister der Meister“ ist nur eine der Schmeicheleien, mit der Kunsthistoriker Giotto enthusiastisch überhäufen. Schon zu Lebzeiten als Überwinder des altentümlichen Stils des Byzantinischen und zugleich als „Wiederentdecker der Kunst“ gefeiert, gilt Giotto bis heute als einer der genialsten Künstler der Malerei.

Eintritt: 3,-/5,-Euro



Lübecker Chronik Dezember 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die Insolvenzverwaltung teilt mit, dass beide Karstadt Warenhäuser in Lübeck erhalten bleiben. ... Die Ausländerbehörde in Lübeck wird von der Polizei durchsucht, Grundlage ist der Vorwurf gegen eine inzwischen entlassene Sachbearbeiterin, sie habe sich bestechen lassen.

... Am 26.11. verstirbt im Alter von 82 Jahren der frühere Personalchef der Stadtwerke Hans-Günter Schroeder. ... Am 27.11. verstirbt die Maklerin Ellen Pyttlik in Alter von 90 Jahren. ... Am 27.11. verstirbt der Kriminalbeamte Falk Menzner im Alter von 49 Jahren.

2. Reinhold Hiller tritt vom Vorsitz des Beirates der ARGE zurück. ... Aus dem Schulgesundheitsbericht des Gesundheitsamtes geht hervor, dass 2006 30,5 % der Kinder in Armut leben und die Zahl der kranken Kinder mit Seh- und Sprachstörungen wie auch psychischen Erkrankungen rasant zunimmt. ... Die Sparkasse stiftet 10.000 € für das Theater vor allem für die Jugendarbeit und die Verbesserung der Beleuchtung. ... Die Kreishandwerkerschaft ehrt den Konditormeister Peter Czudaj, Dachdeckermeister Waldemar Pilarczyk und Dipl. Ing. Reinhard Jörs mit der goldenen Ehrennadel.

3. Mit dem Leibnizpreis (Fördersumme 2,5 Mio. €) wird der Universitätsprofessor Jan Born von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für seine Arbeit auf dem Feld der Gedächtnisforschung ausgezeichnet. ... Im Burgkloster wird im Rahmen eines Waldsymposiums der Leiter des Stadtforstamtes, Dr. Lutz Fähser, verabschiedet, er stand 23 Jahre an der Spitze der Forsten. ... Die Sanierungsarbeiten der Sanaklinik (Krankenhaus Süd) beginnen, Investitionsvolumen 29 Mio. €. ... Der Possehl-Konzern kauft die Euroquartz GmbH, ansässig in Dorsten, mit 200 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von 400 Mio. €.

5. In St. Marien wird das neue Glockenspiel in Betrieb genommen, die Spedition Dieter Bruhn spendete 70.000 €. ... Präses Lutz Kleinfeld zeichnet Karl-Wolfgang Eschenburg und Hans-Heinrich Otte mit der goldenen Ehrennadel der Kaufmannschaft aus. ... Im Alter von 70 Jahren verstirbt der Ehrenvorsitzende des Anglervereins „Pliete“, Helmut „Pico“ Bade.

7. Die Firma Brüggen erhält für ihre Ausbauten von der Investitionsbank des Landes 3,2 Mio. € Zuschuss aus dem Zukunftsprogramm. ... Im Alter von 75 Jahren verstirbt der frühere Personalleiter des Universitätsklinikums Karl-Heinz Hoff.

8. Die Fahrer der LVG beteiligen sich an dem Streik im privaten Busgewerbe. ... Das Bundesverwaltungsgericht lehnt den Antrag auf Zulassung der Revision im Rechtsstreit der Stadtwerke gegen den Herrentunnelbetreiber ab, damit steht nun fest, dass die Stadtwerke für die Busse bei Durchfahrt durch den Tunnel Maut bezahlen müssen, jährliche Mehrkosten rund 300.000 €. ... Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer ehrt im Audienzsaal langjährig kommunalpolitisch Tätige: Hans-Adolf Fretwurst für 40 Jahre, Peter Fick und Hans-Jürgen Wolter für 35 Jahre, Ulrich Pluschkell und Roswitha Kasse für 30 Jahre, Peter Sünnewold und Klaus Petersen für 25 Jahre und Ingrid Schatz, Horst Nörenberg, Brigitte Strattmann, Jürgen Traut und Rolf Klinkel für 20 Jahre.

9. In der Kunsthalle St. Annen führt Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer die diesjährige Stunde der Begegnung durch, bei der traditionsgemäß die Besatzung der Fregatte Lübeck für die Leithoff-Schule ihre Spende übergibt. ... Im Alter von 77 Jahren verstirbt Kurt Schmälting unter anderem aktiv im Rotary-Club Holstentor.

10. Die Stadtwerke werden bis Ende 2020 den Busverkehr und den Betrieb der Priwallfähren betreiben. ... Von Blankensee aus wird ab Ende März die Wizz Air 3 mal wöchentlich nach Kiew fliegen. ... Auf dem Fährplatz an der Priwallfähre wird ein Toilettenhäuschen eingeweiht. ... Im Alter von 68 Jahren verstirbt Hals-Nasen-Ohren Arzt Dr. Uwe Belling.

11. Mit der Ehrennadel des Landes zeichnet Sozialminister Heiner Garg Werner Beth von der Lübecker Tafel, Detlef Hardt vom Weißen Ring, Werner Macziew vom Gemeinnützigen Verein Kücknitz, Waltraud Riedel vom Verband Frau und Kultur und Horst P. Schwanke, Ballettfreunde und Schlutuper Heimatforscher, aus.

12. Mit einem Bahnhofsfest wird der neue Fahrplan der Bahn eingeleitet und neue Triebwagen eingeweiht. ... Die Edith-von-der-Lippe-Stief-Stiftung vergibt 16.000 € für Soziale- und Naturschutzprojekte. ... Der Verband Frau und Kultur feiert sein 95-jähriges Jubiläum. ... Mit der goldenen Ehrennadel des paritätischen Wohlfahrtsverbandes werden aus Lübeck Ella Kynköönniemi-Jaenecke von der Interkulturellen Begegnungsstätte und Hans-Jürgen Wolter, Rechtsfürsorge-Resohilfe, bei der Jahresmitgliederversammlung in Rendsburg ausgezeichnet.

14. In Lübeck stiegen die Mieten um 19 %, es fehlen vor allem Kleinwohnungen. ... Der kaufmännische Direktor der städtischen Bühnen kürzt die an die Stadt gezahlte Miete ab August 2010 von 34 400 auf 9000 €. ... Die Internationale Liga für Menschenrechte zeichnet Kapitän Stefan Schmidt von der Cap Anamur mit der Carl-von-Ossietzky-Medaille aus.

15. Der Arbeiter-Samariter Bund baut einen Kindergarten im Gewerbegebiet Geniner Straße für 1,2 Mio. €.

16. Die Gemeindediakonie gibt das Trauerhaus auf, die Bestattungsgebühren tragen das Seelsorgeangebot nicht. ... Der Kantor der Wicherngemeinde in Moisling, Volker Linhardt, verlässt Lübeck und erhält in Rendsburg eine A-Stelle.

17. Die Isländischen Investoren steigen aus dem Hafencity-Projekt aus, die Stadt wird die Gutachtenkosten erstatten und will über die KWL die Flächen selber vermarkten. ... Lübeck liegt in der Rangliste der Bundesagentur für Arbeit auf Platz 2 beim Lehrstellenangebot. ... Die Firma IKEA will in Dänischburg seine Planung nach einem Gutachten ausrichten. Es sieht vor, die Verkaufsfläche um 5.000 qm zu verkleinern und das Sortiment zu ändern. Strittig ist nicht die Ansiedlung an sich sondern die von IKEA an Andere zur vermietenden Ladenflächen. ... Im Alter von 73 Jahren verstirbt Horst Daebel, früher Abteilungsleiter im Sozialamt.

18. Die Mövenpick-Hotelgruppe wird das Hotel am Holstentorplatz im Dezember 2011 aufgeben. ... Im Jahr 2010 will die Stadt 10 Mio. € für den Ausbau

der Kindertagesstätten ausgeben. ... Der Mädchentreff „In via“ in Moisling erhält von der Telekom eine Förderung von 15.000 €.

21. Der Aufsichtsrat der Dräger Verwaltung AG verlängert die Bestellung von Stefan Dräger (46) zum Vorstandsvorsitzenden um weitere 5 Jahre. ... Die beiden Senatorenstellen für Wirtschaft und Soziales und Inneres werden ausgeschrieben. ... Das Behindertencafé Eule erhält eine Spende von der Provinzial-Versicherung von 3000 €.

22. Das Dräger-Werk verlagert aus Best (Niederlande) einen Betriebsteil nach Lübeck, hier entstehen 90 neue Stellen. ... Der Bürgermeister legt ein neues Konzept für den Flughafen vor, die Stadt soll den weiteren Ausbau finanzieren und anschließend den Flughafen an einen Betreiber verpachten. ... Auf dem Gelände des von der „Trave“ abgerissenen Pinassenhochhauses darf nach der Stadtplanung kein großflächiger Einzelhandel entstehen, der Investor will den Kaufpreis verringern. ... Die Gemeinnützige

Sparkassenstiftung spendet 5.500 € für therapeutische Gruppenarbeit des Vereins Lübecker Koordination für Suchtfragen.

23. Der Flughafenchef Tom Wilson verlässt Lübeck und geht zurück nach Schottland, die Flughafenleitung übernehmen Michael Lange und Doris Böhmke.

24. Im Alter von 98 Jahren verstirbt der ehemalige Richter am Landgericht und Mitglied der Vorsteherschaft der „Gemeinnützigen“, Dr. Rolf Sander.

25. Im Alter von 40 Jahren verstirbt das Kirchenvorstandsmitglied von St. Aegidien, Dr. Hans-Henning Bluhm.

28. Aus dem Erlös der Weihnachtskonzerte spenden Schüler des Johanneums 2.000 € für den Betreuungsverein Sprungtuch. ... Die Hafengesellschaft rechnet mit einem Minus beim Umschlag von 20 %.

29. Die Weihnachtsmärkte werden von 1,5 Mio. Menschen besucht. Die Weihnachtsbeleuchtung findet allgemeine Zustimmung, die geplante Verlegung des Handwerkermarktes von St. Marien auf den Koberg findet nicht nur bei den Schaustellerin Widerstand, vor allem das Riesenrad würde durch die Verlegung vor die MUK unattraktiv. ... Dräger kauft die Anteile von Siemens für 250 Mio. € zurück. ... Der Hauptgeschäftsführer der IHK-Lübeck, Prof. Dr. Bernd Rohwer, verlässt nach 3,5 Jahren Tätigkeit zu Ende März die Kammer und wird sich mehr Lehre und Forschung widmen.

30. Zum Jahreswechsel steigt die Maut für den Herrentunnel von 1,20 € auf 1,30 €. ... Die Zahl der Arbeitslosen in Lübeck beträgt Ende des Jahres 11.932, der Rückgang gegenüber dem November betrug 0,6 %. Die Arbeitslosenquote fiel um 0,1 % auf 11,4 % (Vorjahr 11,7 %). ... Die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber in der Vorwerker Straße wird endgültig geschlossen, die Einrichtung wurde nach Neumünster verlegt.

Röntgen-Romantik. Klaviersoiree mit Haiou Zhang

Von Hans-Dieter Grünefeld

Gefühle in der Musik können, sind sie analytisch untersucht und zu eigen gemacht, sehr präzise sein. Offenbar folgt Haiou Zhang, 1984 in China geboren,



dieser Maxime. Denn bei seiner Klaviersoiree, die am 10. Januar im Großen Saal der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Prof. Evelinde Trenkner und der Scharwenka-Gesellschaft veranstaltet worden war, entzog Haiou Zhang sogar der „Chromatischen Fantasie und Fuge“ von Johann Sebastian Bach das Vorurteil intellektuellen Kalküls. Er präsentierte das Werk mit so strukturierter Dynamik, dass dessen sensitive Ebenen in brillanter Spieltechnik hörbar wurden. Nicht so unerwartet hatte dann die „Mondscheinsonate“ angenehm weichen rhythmischen Puls, im Presto agitato gar sanguinisches Temperament, wie es wohl zu Ludwig van Beethoven passt. Das „Scherzo Nr. 4“ von Frédéric Chopin hatte aber in allzu akzentuierter Staccato-Intonation nicht sonst gewohnte schwebende Eleganz.

Eine Probe aufs Exempel und wirklich überraschend war allerdings „Isolde Liebestod“ von Richard Wagner, an deren Leiden sich Franz Liszt in seinem Arrangement ironisch-diabolisch delek-

tiert hat. Gerade diese von Liszt versteckten Kommentare hat Haiou Zhang sozusagen mit Röntgenmethoden in seinen Phrasierungen bewusst gemacht, sodass Herr Wagner sich ob soviel Chuzpe gewundert, wenn nicht geärgert hätte. Eine sensationelle Interpretation von erstaunlicher Prägnanz jenseits jedes Romantik-Klischees und eine Haltung, die Haiou Zhang in vier weiteren Werken von Franz Liszt bestätigte: Die banalen Harmoniefolgen im „Sonetto del Petrarca“ formte er zur Klangpoesie, in „Les jeux d’eaux à la ville d’este“ flimmerten die Wassertropfen imaginativ, die „Consolation Nr. 3“ wurde zu Streicheleinheiten in Tönen und die von Vladimir Horowitz noch überdrehte „Ungarische Rhapsodie Nr. 2“ zur virtuellen Fiesta. Haiou Zhang sucht Sinn und Integrität in der Musik. Er überzeugte bei seinem Recital mit glaubwürdigem Maß für jedes Werk, sodass er das Publikum aus der Reserve holte und erst nach mehreren Zugaben dieses exzellente Konzert beenden konnte.

Stephan Schlippe's Bildwelt: Das verschwiegene Pathos der Dinge

Von Martin Thoemmes

„SCHLIPPE 1960“ hieß eine 12-tägige Ausstellung in der „Galerie Eigenart“, die im besonderen Sinne merkwürdig war. Leider harmonisierte ihr Zeitrahmen (10.-22. Januar) nicht mit dem Rhythmus des Erscheinens unserer Hefte, sodass diese Besprechung bereits die Erinnerung an ein gewesenes Ereignis darstellt.

Der lakonische Titel bezog sich auf den 50. Geburtstag Stephan Schlippe's, der bislang besonders als Grafik-Designer, aber auch als Filmmacher hervortrat. In

seinen Bildern, vorwiegend Buntstiftzeichnungen, beweist Schlippe meisterhaft, dass Lakonie in der Bildsprache und disziplinierte Bescheidenheit in der Motivauswahl eine bezwingende Wirkung haben können. So, wenn er beispielsweise in seiner Zeichnung „So lübsch“ einfach einen eingerollten weiß-roten Faden zeichnet, mit dem eine weltberühmte Lübecker Marzipanfirma ihr Geschenkpapier zusammenbindet – dies scheint übrigens eine versteckte Hommage an Alfred

Mahlau zu sein, der für diese Firma das Logo und das Design entworfen hatte. An Mahlau und dessen Schüler Horst Janssen haben sich Schlippe's Blick und Handwerk sichtlich geschult, doch hat er einen eigenständigen Weg gefunden. Wie bei Mahlau wollen seine Bilder nicht eigentlich erzählen, sondern auf fast verschwiegene Art nur auf etwas verweisen. So könnten die vier Farbzeichnungen „burst balloon“ auf zerplatzte Illusionen jeder Art verweisen.

Von zaubrischer Aura ist der tote Schmetterling „vanessa atalanta“, der eigentlich „vanessa atlanta“ heißen müsste und umgangssprachlich auch unter „Admiral“ firmiert. Eine hintergründige Anspielung auf die wunderbare verstorbene Lübecker Schauspielerin Atalanta Tillmann, deren Vater Admiral gewesen war?

Viele Bilder dieser Ausstellung sind moderne Arten von Vanitas-Stilleben. Der Vergänglichkeit aber begegnet Schlippe nicht selten mit einer stillen Komik – so, wenn er auf drei Bildern mit schwarzer Tusche seine Sommer-Winter- und Übergangsbeerdigungskrawatten malt: schwarzer Humor im Wortsinne. In manche Stillleben konterfeit der Künstler sich selber mit herein und zeigt so, dass alle seine Bilder etwas mit seinem Leben zu tun haben. Auf welche Weise sie dies tun, spricht er keimlich aus. Andeutungen genügen diesem hintergründigen Artisten des Vordergrunds.



burst balloon #2

Großer Applaus, Bravos!

Gesangsabend mit Gerard Quinn und Mira Teofilova

Von Olav Silberbach

Am Sonntag, den 10. Januar, veranstaltete der Verein der Musikfreunde einen Gesangsabend mit dem vom Theater Lübeck bekannten Bariton Gerard Quinn und mit Mira Teofilova von der Musikhochschule Lübeck als Begleiterin. Das Programm selbst war bunt gemischt – es wurden Werke von neun verschiedenen Komponisten vorgetragen – und es befanden sich neben höchst bekannten Liedern, wie „An die Musik“ und „Der Wanderer“ von Schubert, dem „Flohlied“ von Beethoven und der „Zueignung“ von Strauss

auch einige selten zu hörende Werke, wie „Verborgenheit“, „Und willst du deinen Liebsten sterben sehen“ von Wolf oder der Zyklus „Don Quichotte a Dulcinée“ von Ravel sowie „Come to me in my dreams“ und „Love went a-riding“ von Bridge im Programm. Gerard Quinn verfügte über eine in allen Lagen wunderbar klingende Stimme und konnte die hohen Ansprüche, die die Werke mit sich brachten, gut erfüllen; Mira Teofilova unterstützte ihn dabei und gestaltete ihren vielfältigen Klavierpart souverän.

In seinem Interpretationsansatz leugnete Quinn nie seine Herkunft von der Bühne des Theaters, ließ zeitweilig den ganz geöffneten Flügel orchestral aufspielen, um auch in diesem großen Klang noch mitzuhalten, nahm sich manchmal kleinere szenisch gestalterische Freiheiten und präsentierte geradezu, was er vortrug. Der deutliche Einsatz dieser Mittel brachte an diesem Gesangsabend den nachhaltigen Erfolg beim Publikum. Großer Applaus, Bravos!



Kunstaussstellung im „Torhaus“ in Hamburg-Wellingsbüttel vom 17. Januar bis 7. Februar „Ich suche mich der Natur zu verbünden, nicht sie nachzuahmen“

(GEORGES BRAQUES)

Holger Jörn – Johannes Thoenes – Ingrid Schmeck

Eröffnungsrede von Dr. Brigitte Heise

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
 es ist gar nicht so einfach, eine Ausstellung zu eröffnen, die drei Künstlern gewidmet ist, drei individuellen Persönlichkeiten, die jede ihre eigene bildnerische Formensprache gefunden hat und natürlich das Recht hat, auch in ihrer eigenen Besonderheit gewürdigt zu werden. Dennoch ist man natürlich versucht, nach Gemeinsamkeiten zu suchen. Es ist ja kein bloßer Zufall und nicht nur in der Herkunft aus Lübeck begründet, dass Ingrid Schmeck, Johannes Thoenes und Holger Jörn hier zusammen ausstellen. Es ist auch nicht das erste Mal, dass sie zusammen auftreten. In einer kleinen Ausstellung im Alten Zollhaus 2009 in Herrenburg bei Lübeck waren sie gemeinsam

mit Arbeiten eines Mannes vertreten, zu dem sie alle eine besondere Beziehung haben, mit Arbeiten von Horst Skodlerrak, der 2001 verstorben ist.

Er war ihr Lehrer an der Hochschule, der geistige Mentor oder auch Freund, Anreger und Begleiter ihres künstlerischen Werdeganges. Die Werke dieses Mannes werden auch etlichen in Ihrem Kreis nicht unbekannt sein. Seine Arbeiten, die in einer Zeit entstanden, da es die gegenständliche Kunst schwer hatte, nahm ihre Vorbilder aus der unmittelbaren Umgebung, oft aus dem heimischen Travemünde, und sie hat sich uns eingeprägt durch die Überhöhung oder Reduzierung der Wirklichkeit zu symbolhafter Zeichenhaftigkeit.

Es ist dieser Hinweis auf eine gegenständlich-magische Kunst, die die drei Künstler hier mit ihrem Vorbild, aber auch untereinander verbindet.

Keiner von ihnen ist den Weg der Abstraktion gegangen, sie bleiben der Wirklichkeit verbunden; aber wie ihr Lehrer verfahren sie damit außerordentlich subtil, sodass sich sofort die Frage nach der Berechtigung des Begriffes „Wirklichkeit“ stellt. Jeder von ihnen tut dies auf seine eigene Weise. So lassen Sie uns einmal durch diese Ausstellung wandern unter der leitmotivischen Fragestellung, wie die Realität in den Arbeiten der drei umgeformt wird zu einer anderen Wirklichkeit, die wir vielleicht erst einmal als eine „innere“ bezeichnen können.



Ingrid M. Schmeck, Alster-Arkaden in Hamburg im Juni (9.6.2005) u. Sept./Oktober. Zeichnung und Aquarell



Ingrid M. Schmeck, Sommergräser, griechisch, Samos, August 1999, aquarellierte Kaltadelradierung



Ingrid M. Schmeck, „Lilien im Sand, am griechischen Strand“, Radierung, Kos 1999, Aquarell im Winter/Frühjahr 2002

Über Ingrid Schmeck

Ingrid Schmeck ist die Grafikerin unter ihnen, sie ist damit Skodlerrak, der an der Muthesiussschule in Kiel ihr Lehrer für Grafik war, treu geblieben. Sie finden hier Handzeichnungen, vor allem aber Radierungen, oft verbunden mit anderen Techniken wie vernis mou oder Aquatinta und – und dies sind die Arbeiten, die besonders typisch für Ingrid Schmeck sind, – aquarellierte Radierungen, in denen die Linearität, die Struktur der Zeichnung mit der Farbe eine besondere Verbindung eingeht und die aus jedem Blatt dieser ursprünglichen Vervielfältigungstechnik ein Unikat macht.

Ingrid Schmeck ist vor allem durch ihre Städteansichten bekannt geworden, sie sind geradezu zu ihrem Markenzeichen geworden. An diesen Blättern lässt sich ihr eigenwilliges Verhältnis zur Wirklichkeit festmachen. Viele der Arbeiten sind direkt vor Ort entstanden, ihnen liegen Bleistiftskizzen zugrunde, oder aber – und das zeigt die unmittelbar zupackende Arbeitsweise – sie zeichnet mit der Nadel direkt in die Kupferplatte. Ingrid Schmeck beobachtet ihre Umgebung außerordentlich genau. Aber das, was auf dem Bildträger festgehalten wird, ist dann weniger das Gesehene, es ist vielmehr ihr individuelles Augenerlebnis. Sie formt das Gesehene um mit ihrer spezifischen Sichtweise, die bewusst fern jeder akademischen Lehre ist und sein will. „Beobachten, fühlen, empfinden, erleben“ – so bezeichnet sie selbst ihre Annäherung an ein Motiv, und dabei wird klar, dass das Ergebnis keine sachliche Wiedergabe des Objektes sein kann. Nie sind ihre Städteansichten statisch; sie pulsieren vor innerem Leben, dem Ingrid Schmeck Ausdruck verleiht,

indem sie Gebäude, Straßenzüge, Plätze in Bewegung setzt. Sie winden sich, drehen sich, verändern ihre Form und gewinnen somit ein eigenständiges Dasein, das der bloßen, objektiven Wirklichkeit entwachsen ist. Die akademische Perspektive wird gleichsam aus den Angeln gehoben. So wie die Künstlerin einen Raum beschreitet, umschreitet, von wechselnden Punkten, Höhen oder Tiefen betrachtet, so wie sie sich, wie sie es nennt, den Raum aus unterschiedlichen Blickwinkeln erarbeitet, schlägt er sich im Bilde nieder. Das macht den großen Reiz dieser Städtebilder aus, die auf den ersten Blick fröhliche Unbekümmertheit ausstrahlen, aber bei näherem Hinsehen die sorgfältige Erarbeitung und Umarbeitung des Gesehenen erkennbar machen. Ein besonders schönes und eindrucksvolles Beispiel ist das große Blatt der Alsterarkaden in Hamburg.

Neben diesen Städtebildern werden Sie eine ganze Reihe von Fastnachtardarstellungen finden. Ingrid Schmeck reist nach Basel oder Venedig, zu jenen Orten, die noch weitgehend die Ursprünglichkeit des Karnevals bewahrt haben. Und hier ist es notwendig, die Skizzenbücher mit hinzuzuziehen, die die Unmittelbarkeit des Erlebens spiegeln. Diese visuellen Reisenotizen sind zugleich Spiegel ihrer Biographie und ihrer immer wachen Kreativität. Zu Haus – aber das kann auch das Hotelzimmer sein – werden diese Skizzen dann weiterverarbeitet zu großformatigen Darstellungen, aber auch zu Objekten der Gebrauchsgrafik wie Postkarten etc. Ingrid Schmeck wählt einzelne Gruppen aus, überspitzt darin die Situation, karikiert und macht den Betrachter zum Begleiter dieser skurrilen Züge und Figuren. Die Zusammenstellung entspricht dann nicht mehr zwangsläufig der

realen Situation, sie kombiniert neu, hinterlegt die phantastischen Personen mit Hintergrunddarstellungen, die ebenfalls ihrer Erfindung oder der sehr freien Umformung der realen Stadtkulisse entspringen. Das, was wie bei den Städteansichten so heiter und unbekümmert aussieht, entpuppt sich bei intensiverem Schauen aber oft als hintergründige, manchmal hinterlistige Darstellung. Da flötet ein Uhrengesicht, das auf die Mitternachtsstunde zugeht, vielleicht ein letztes Lied, ein gelb gewandeter Hundengel stimmt in dieses Lied mit ein. Das erinnert durchaus an die Lyrik des Surrealismus. Auf diesen Blättern werden Geschichten erzählt, bei denen es lohnt, sie intensiv zu „lesen“ und nicht nur mit dem Auge anzuschauen.

Sehr viel mehr der objektiven Realität verbunden sind die großen Pflanzenstudien, die Ingrid Schmeck anfertigt. Diese aquarellierten Radierungen sind mit feinteiliger Akribie und einem subtilen Farbempfinden gestaltet. In diesen Arbeiten wird Ingrid Schmecks Vorliebe für die niederländische Kunst deutlich, die sich im 16. Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter des niederländischen Stilllebens, der Darstellung von Pflanzen widmete. Zum einen aus dem erwachenden wissenschaftlichem Interesse heraus, aber vor allem auch erwachsen aus dem Nachforschen der individuellen Schönheit der Schöpfung. Diese altmeisterlichen Studien sind hier bei Ingrid Schmeck zu neuem Leben erwacht. Sie bestricken durch die Präsenz der Darstellung, und jede Pflanze gewinnt durch die Isolation ein ganz eigenständiges Dasein. Ingrid Schmeck bewundert Albrecht Altdorfer, den Maler, Radierer und Kupferstecher des 16. Jahrhunderts, dessen beseelte Naturauffassung auch ihre Pflanzenstudien prägt; aber Maria

Sibylla Merian könnte hier Pate gestanden haben.

Über Holger Jörn

Holger Jörn zeigt sich in den hier ausgestellten Werken auch als Zeichner, aber doch vorwiegend als Maler. Vor allem in seinen Gemälden können wir seiner Art nachspüren, das vor Ort Gesehene zu einer anderen Wirklichkeit zu gestalten – eine Wirklichkeit, die wir hier sicher mit Recht auch im psychischen Sinne als die innere des Künstlers bezeichnen können.

Allein die Tatsache, dass Sie hier zweimal eine Gruppe von jeweils drei Arbeiten sehen können, die zu der sakralen Form des Triptychons verbunden sind, zeigt, dass es Holger Jörn nicht darum geht, Vordergründiges zu gestalten. Die Intérieurdarstellungen geben zwar Räume wieder, die mit der Biographie des Künstlers zu tun haben, zeigen sie doch u. a. eine Ateliersituation, aber die Überlagerung der Objekte durch Strukturen, die nicht definiert werden, weisen auf diese andere Realität hin. Diese Strukturen setzen die Dinge zueinander in eine innere Beziehung, die über die rein räumliche Ordnung hinausgeht. Sie sind einander zugeordnet, untergeordnet, miteinander verflochten, in einer neuen Bedeutungsebene. Schon Georges Braques hat gesagt, dass eine Zitrone, die neben einer Orange liegt, keine Zitrone mehr ist. Mit der Sanduhr wird das Vanitasmotiv angespielt, das auch in der sakralen Kunst stets latent präsent ist.

Das zweite Triptychon ist dem Thema der Pappeln gewidmet, die Holger Jörn in seiner Umgebung hat. Aber sofort stellt sich die Frage: Sind das noch Pappeln? Die Realität gibt ihm nur den Anlass zur Malerei, die sich dann frei entfaltet und vom Gegenstand löst, ohne allerdings abstrakt zu werden. Es geht ihm dabei um das Urbild, das Archetypische des Baumes, das er in der Reduzierung auf die Rindenstruktur bloßlegen will. Wir als Betrachter werden hineingezogen, folgen den Spuren und lassen dabei den Gedanken „Baum“ nahezu vergessen. Die Malerei verselbstständigt sich. Holger Jörn ist bei Weitem kein informeller Künstler, aber auch für seine Arbeit kann wohl gelten, was der Vater der informellen Kunst, Emil Schumacher, einmal sagte: „Die Frage ‚Was soll das bedeuten?‘ ist obsolet geworden. Das Bild ist eine sich selbst bedeutende Wahrnehmungseinheit.“ Die Wahrnehmung des Betrachters denkt der Künstler bei der Arbeit stets mit. Wir sind zu aktivem Betrachten aufgefordert, wir sind aufgefordert, uns dem Bild zu nähern, uns wieder

davon zu entfernen – und jedes Mal werden Sie andere Seherlebnisse haben – und Sie werden entdecken. Eingeschrieben in die Malerei sind versteckte Figurationen, Zitate, Hieroglyphen, die durchaus nicht immer aufzulösen sind, Holger Jörn will nicht erklären, er will keine intellektuelle Kunst, eher eine spirituelle, die auf das Innere des Betrachters wirkt.

Gerade in der Serie der Waldbilder spielt der Künstler mit uns und mit dem Thema selbst. Das Spiel aber ist durchaus sehr ernst gemeint: Er zieht uns in den Wald hinein; die Malerei wird lebendig, vibriert, so formuliert er das geheime Leben des Waldes, sein „Weben“, um es mit dem romantischen Begriff zu fassen. Das Licht wird zur Lichtung, die Lichtung zum erhellenden Licht.

Es ist kein Zufall, dass in Holger Jörns Atelier die 2009 veröffentlichten Phantasien, Träume, Visionen C.G. Jungs liegen, das sogenannte „Rote Buch“, das wie eine mittelalterliche Handschrift anmutet. Darin hat sich der Tiefenpsychologe in kalligraphisch kunstvoll niedergelegten Texten und in Bildern mit dem Unbewussten auseinandersetzt. Das Unterbewusste spielt in die Malerei Holger Jörns immer mit hinein. Für ihn bedeutet Malerei die Offenbarung seines Inneren, das Ansprechen der Seele, keine oberflächliche Augentäuschung oder Sinneslust.

Dass er sich in seinen Zeichnungen mit dem griechischen Mythos beschäftigt, nimmt vor diesem Hintergrund durchaus nicht wunder. Und dass er damit an große Vorbilder wie Picasso anknüpft, der Tatsache ist sich Holger Jörn bewusst. In der Psychologie werden die Mythen seit C. G. Jung als Archetypus aufgefasst, als Urereignisse, die menschliches Verhalten, Ängste, Hoffnungen, Veränderungsprozesse spiegeln. Sie sind bildhafte Lebensdeutung, die auch heute noch Gültigkeit haben. Die Zeichnungen von Holger Jörn spiegeln in ihrer „einfältigen“ Weise – und dies ist positiv gemeint – diese Urbilder des Mythos. So liegen die malerischen Arbeiten des Künstlers und seine zeichnerische Auseinandersetzung mit dem Gilgamesch-Epos oder mit Episoden aus den Metamorphosen des Ovid durchaus auf einer Ebene.

Über Johannes Thoemmes

„Das Abbild der Welt ist immer zugleich Reflexion“. Diese Worte, die Hans Belting für Max Beckmanns Kunst gefunden hat, können wir auch über die Arbeiten von Johannes Thoemmes setzen. Das mag vielleicht erst einmal verwundern,

wenn wir die kleinformatischen Pastellzeichnungen betrachten, die Johannes Thoemmes seit etlichen Jahren regelmäßig anfertigt. Sie scheinen auf den ersten Blick das wiederzugeben, was er vor sich sieht. Entstanden sind sie weitgehend direkt vor der Natur, oft vom Auto aus oder auf der Grundlage von Bleistiftskizzen und Photographien. Das Bildmotiv ist die unmittelbare Umgebung des Künstlers: Lübecks Innenstadt, der Vorort Schlutup, die Ostseeküste, Mecklenburg; die Arbeiten zeigen die bevorzugten Orte des Künstlers und damit auch seine Biographie. Das Dargestellte ist oftmals trivial: eine Straßenecke, parkende Autos, ein Briefkasten, ein Papierkorb am Straßenrand, Verkehrsschilder. Oder ein kleiner Ausschnitt aus einem Dickicht, ein Pflanzensegment, ein Küstenabschnitt, häufig ein Glas auf einem Tisch, vor einem Fenster. Aber die Dinge oder die Elemente der Natur werden uns anders übermittelt, als sie gemeinhin erscheinen. Johannes Thoemmes gibt sich – im eigentlichen Wortsinn – den Dingen hin. Die Art seines Vorgehens führt uns hin zu dieser andachtsvollen Haltung gegenüber seiner Umwelt. Er arbeitet grundsätzlich vom Dunkel zum Hellen, das heißt, er setzt die Kreide auf schwarz pigmentierten Karton. Der Farbe der Melancholie werden die leuchtenden Töne aufgesetzt, er kämpft nicht gegen das Weiß, sondern erhöht und überhöht das Schwarz, dunkle Negativformen entstehen durch die helle Konturierung. Das kleine Format, dazu die grobe, sperrige Kreide zwingen zu einem Strich, der die Dinge nicht exakt erfasst, sondern sie einbindet in die Fläche und zur freien Malerei werden lässt. In dieses malerische Weben und Verweben setzt er dann oftmals wie einen Widerhaken oder einen Stolperstein einen Gegenstand deutlich hinein: so zum Beispiel ein leuchtend blau-rotes Sackgassenschild vor einem Waldweg. Darüber lässt sich durchaus reflektieren. In seinen Arbeiten spüren wir stets etwas von der Heiligkeit des Dinges, die er auch in den einfachsten Gegenständen sieht.

Johannes Thoemmes hat sich mit der romantischen Literatur und Kunstphilosophie auseinandergesetzt. Ich denke, er ist einverstanden mit mir, wenn ich angesichts dieser kleinen Pastelle an Novalis denke, der sagte:

„Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Sinn gebe, romantisiere ich es.“

So haben Sie auf ihrer Einladungskarte – übrigens auch eine Art Triptychon, zu der sich die drei Künstler hier zusammengeschlossen haben – eine Gestalt vor der Küste, eine romantische Rückenfigur, die sich dem leuchtenden Himmel zuwendet, in den Schriftzeichen eingeschrieben sind. Die Grundlage ist durchaus real – es handelt sich um einen sehr lieben Freund des Künstlers, der aber hier gleichsam durch das leuchtende Rot, das eine umfassende Gebärde illusioniert, und das Gelb, das ihn hinterfängt, zum Schöpfer wird. Die aufgerissene Struktur des Papiers wiederum geht auf die Spirale eines Korkenziehers zurück, der gerade zur Hand lag.. Der Titel „Kümmel kommt vom Baden und zeigt, wo es lang geht“, ironisiert dann wiederum die so symbolisch überhöhte Situation. So mischen sich in Johannes Thømmes' Arbeit immer wieder die augenblickliche Situation mit Reflexion, Meditation und Humor.

Dies wird auch in seinen Ölbildern deutlich: Die Blüte eines Rhododendron, ein Fundstück am Strand, eine Gestalt

geben den Malanlass. Dann kommen oftmals surreale Assoziationen hinzu, Verätselungen durch Schriftzeichen, durch eine Verfremdung des Raumes, durch Farbspiele, ungewöhnliche Kontraste oder auch durch kunsthistorische Anspielungen – oftmals meint man Caspar David Friedrichs Fensterbilder durchscheinen zu sehen. Das einfache Bildmotiv wird vieldeutig und changiert zwischen konkret und abstrakt. Die Wirklichkeit wird zum Traum oder Träume scheinen Realität zu werden.

„Einsamer Hund“ ist ein sprechendes Beispiel für diesen feinsinnigen, immer von einer gewissen Melancholie getragenen Umgang mit der Wirklichkeit: Da war ein Hund am Strand, erzählt Johannes Thømmes, und Blumen, die wohl von einer Seebestattung angeschwemmt waren. Aus dieser durchaus realen Situation entsteht ein Gemälde, das von dem stets gegenwärtigen Gefühl der Vergänglichkeit getragen ist, diesen Gedanken zugleich aber auch ironisiert. Ein schwül-dunkler Himmel voller Figurationen überfängt

den Strand, der übersät ist mit verwelkten Blüten. Darauf sitzt in wirklich herzergreifender Traurigkeit ein triefend nasser Hund, der fast transparent erscheint. Die Blüten scheinen in seinen Körper eingedrungen zu sein. Der leuchtend rote Schwanz jedoch hebt die düster makabre Stimmung fast wieder auf und schlägt einen heiteren Ton an.

Es sind Arbeiten wie diese, die es immer wieder lohnend machen, in Johannes Thømmes' Bildern zu lesen und seiner ganz speziellen Gedankenwelt nachzuforschen.

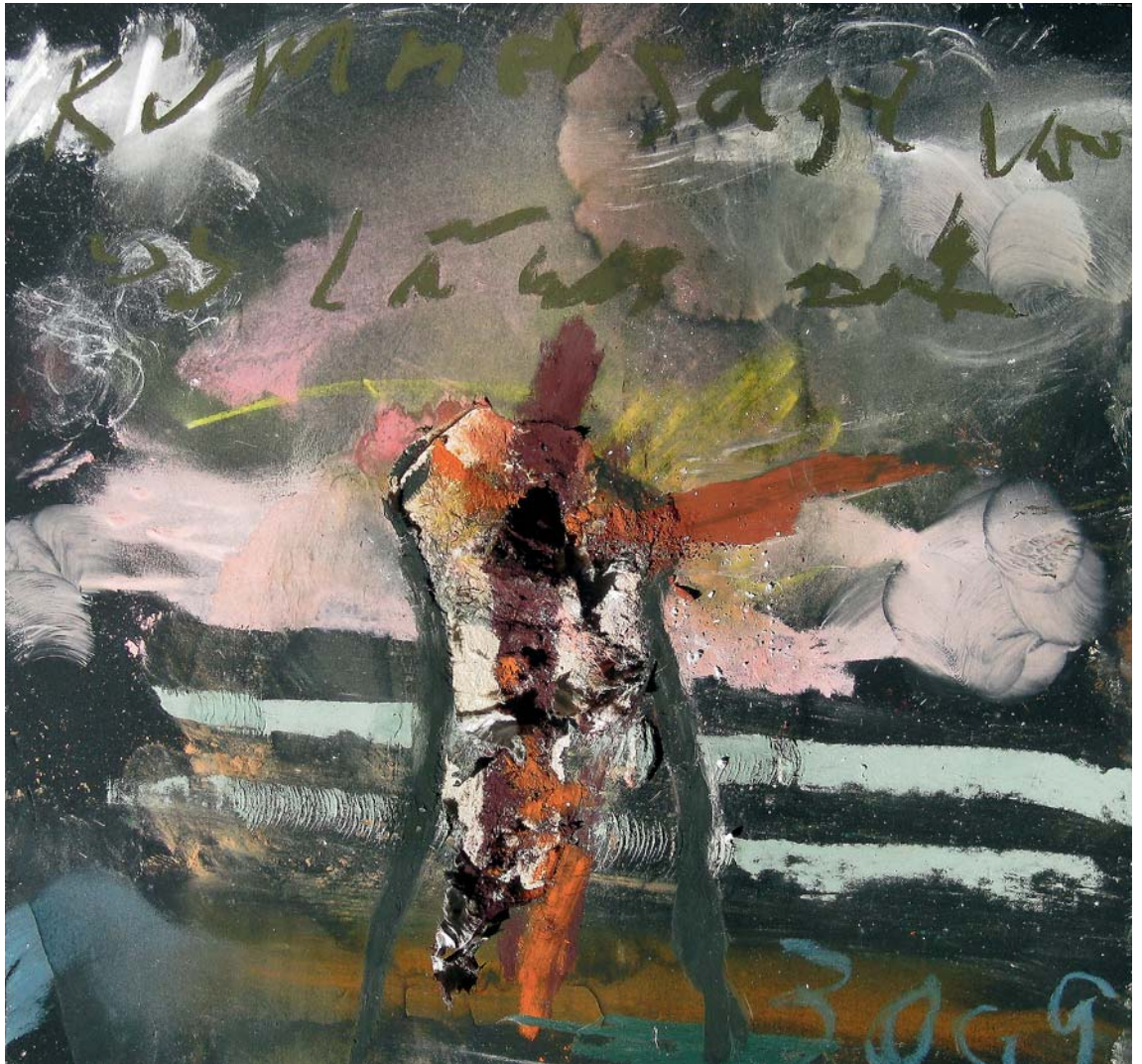
„Ich suche mich der Natur zu verbünden, nicht sie nachzuahmen“, hat Georges Braques, den alle drei Künstler verehren, einmal gesagt. Das können wir vielleicht auch als Leitmotiv über diese Ausstellung setzen. Und wenn wir Braques weiter folgen, war meine Rede völlig überflüssig, er hat auch gesagt: „Man muss sich mit dem Entdecken begnügen und auf das Erklären verzichten.“

Öffnungszeiten: Sa. 15-18, So. 11-18 Uhr.
Die Künstler sind anwesend.

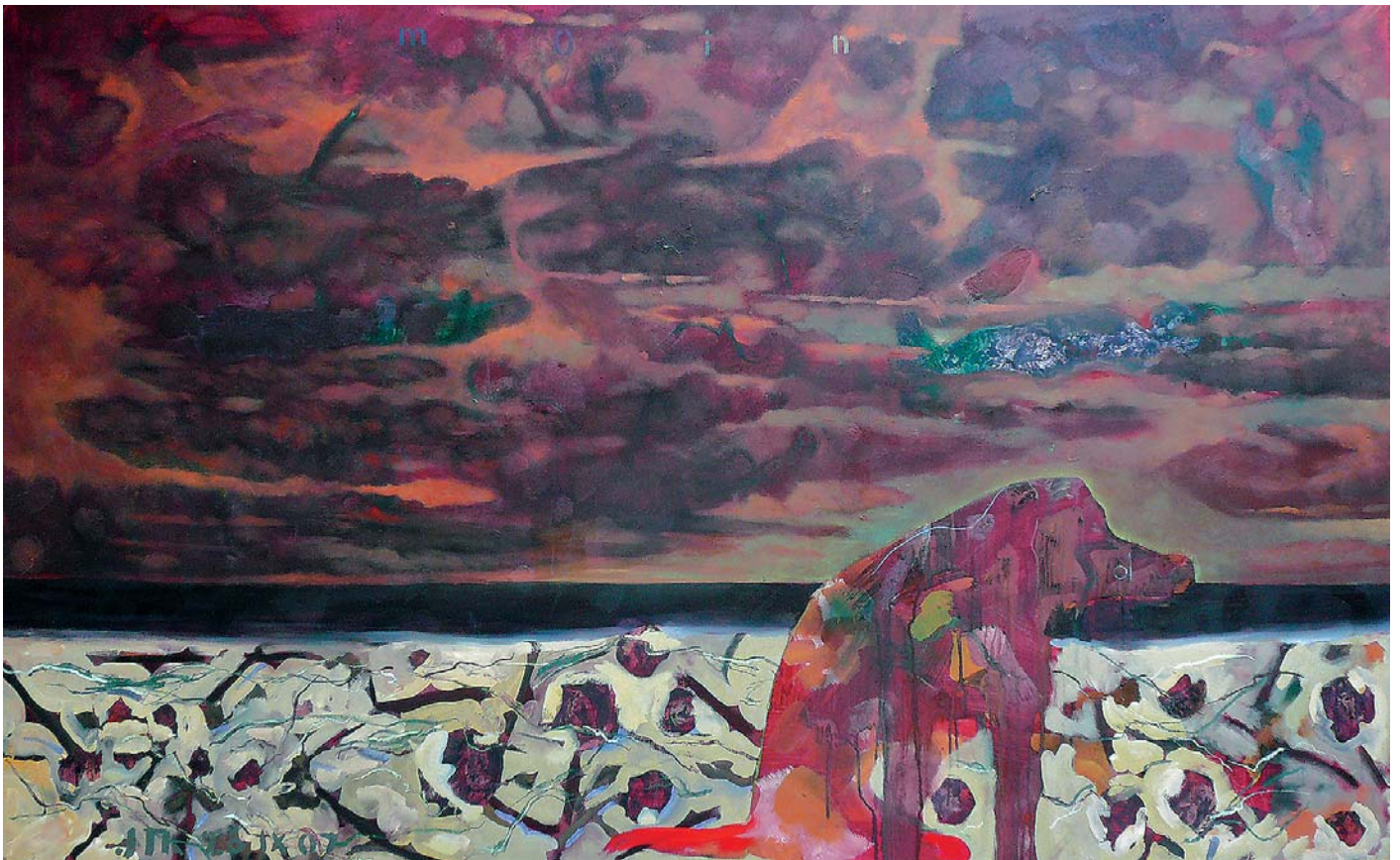


Holger Jörn, Bliesdorfer Pappeln, I-III, 80/06, 100x60x60x60 cm

Johannes Thoemmes,
„Kümmel kommt vom
Baden und zeigt, wo es
lang geht“



Johannes Thoemmes,
Einsamer Hund, 2007,
Öl



Lauerhof – Von Menschen und Mauern – Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der JVA Lübeck

Zum Jubiläum der Haftanstalt legte die JVA ein lesenswertes Buch vor. Von der Baugeschichte über die Inhalte des Strafvollzuges gibt das Buch einen Einblick in die Geschichte des Strafvollzugs in Lübeck und einen Ausblick auf die weitere Entwicklung.

Nach der Trennung des Armenwesens 1844 dauerte es bis 1909, bis auch das Gefängniswesen neu gestaltet war und vorn durch einen Neubau eine Gestalt annahm. Weit ab von der damaligen Stadtbauung errichtete man an der Marly-Ring-Straße auf den Lauerhofer Parzellen, die dem Staat gehörten, eine Anstalt; auch die Nähe zur Marly-Kaserne war von Bedeutung. Bei der Einweihung hatte die Anstalt 512 Plätze für Männer und 46 für Frauen, daneben Wirtschaftsgebäude für einen landwirtschaftlichen Betrieb. Vor der Anstalt wurden Aufseherwohnungen gebaut – inzwischen sind sie privatisiert.

Die Struktur der Anstalt ordnete sich nach dem 1. Weltkrieg bis 1933 neu, es kam zu Reformen im Vollzug. Diese wurden naturgemäß durch den Nationalsozialismus zurückgenommen. An eindrucksvollen Beispielen zeigt die Festschrift u.a. das Schicksal des früheren Chefredakteurs der Sozialdemokratischen Zeitung „Der Volksbote“, Fritz Solnitz – vor der Machtergreifung im Anstaltsbeirat –, und der vier Geistlichen und der verhafteten Laien im „Christenprozeß“ auf. Nahezu grotesk mutet einen heute die Anordnung an: „Der Hitlergruß ist der Gruß des freien deutschen Mannes, es kommt daher diese Grußform für die Gefangenen bzw. für die Gefangenen untereinander nicht in Betracht.“

Nach dem Kriege kam es zu einer Vollzugsgemeinschaft mit Hamburg und Bremen, die später wieder aufgelöst wurde. Die Vollzugsziele wurden durch die Reformgesetze neu bestimmt, in den 80er Jahren erfolgten erhebliche Umbau- und Renovierungsarbeiten. Die Festschrift stellt allerdings auch fest: „Der relativ breite Konsens über einen Strafvollzug, der die Wiedereingliederung des Gefangenen in die Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt, wie er in den 70er und 80er Jahren sowohl in der Wissenschaft von weiten Teilen der Justiz, der Politik, aber auch der Medien und der Bevölkerung

herrschte, wurde in den 90er Jahren brüchiger. Das Sicherheitserfordernis der Bevölkerung rückte – wenn die Statistiken auch keinen Anstieg dieser Delikte verzeichnete – zunehmend in den Vordergrund. Dabei hat die breite und oftmals unseriöse Berichterstattung über Straftaten in den Medien einen Anteil.“

Zu Recht führt der Redakteur der Gefangenenzeitung „Lauerhofkurier“ in seinem Beitrag für die Festschrift aus: „Einige wenige, wenn auch ungleich mehr zu bedauernde Opfer von Gewalt bzw. von Sexualstraftaten hingegen lassen uns einem (Ex-)Kanzler Schröder applaudieren, der einen Meilenstein politischer Dummheit durch seinen Spruch ‚vom Wegsperrern für immer‘ gesetzt hat. Dieses führte zu einer Flut neuer Bestimmungen, insbesondere zur Sicherungsverwahrung, die noch nicht beendet ist und gerade aktuell durch eine neue Entscheidung des Bundesgerichtshofes belegt wird.“

Zur inneren Struktur der Anstalt wird auf die gute Kooperation bspw. des Frauenvollzuges mit landesweiten Beratungsdiensten und auf die aktive Rolle unserer Tochtergesellschaft Rechtsfürsorge – Resohilfe – die mit mehr als 50 ehrenamtlichen „Resohelfern“ und Bildungs- und Beratungsangeboten in der Anstalt tätig ist, hingewiesen.

Ausführlich berichtet die Festschrift in einem Interview mit dem seinerzeitigen Grabungsleiter Manfred Gläser vom Außenkommando der JVA bei den archäologischen Grabungen von 1979 bis Ende der 80er Jahre. Insgesamt bewertet er diese Tätigkeiten als gut für beide Seiten, als 20 Gefangene und ein Aufseher hier aktiv tätig waren.

Es wird auch auf die Arbeits- und Bildungsangebote hingewiesen, sowie die Sportgelegenheiten, man ist sich jedoch bewusst, dass hier bei besserer Personalausstattung mehr getan werden könnte. Berichte über die Gefangenenseelsorge, dem Anstaltsbeirat und die Versorgung und Verwaltung runden den Bericht ab. Die Anstalt hat heute 477 Haftplätze für Männer und 84 für Frauen.

Zum Schluss erfolgt ein Ausblick auf die augenblicklichen Baumaßnahmen, über die der Anstaltsleiter Peter Brandewiede auch in einem Dienstagsvortrag berichtete. Für die nächsten 10 bis 15 Jahre ist eine weitere bauliche Modernisierung und Erweiterung der Anstalt bei laufendem Betrieb auf der Grundlage der neu erstellten Gesamtkonzeption vorgesehen. Hierbei knüpft man an die Prinzi-

pien, die für den Bau vor 100 Jahren galten, an. Hinter einer viel höheren Mauer wird es wieder eine Gliederung in einen Unterkunftsbereich, einen Arbeitsbereich und einen Verwaltungs- und Funktionsbereich geben. *Hans-Jürgen Wolter*

Von Menschen und Mauern. 100 Jahre Gefängnis Lübeck Lauerhof 1909-2009. Sybille Baumbach/Claudia Thorn, Mitarbeiter und Gefangene der JVA Lübeck. Lübeck 2009

Literatur im Gespräch – Die Blechtrommel

Autoren haben nicht nur für Wissenschaftler geschrieben, sondern für Leser, die sich von einer gut erzählten Geschichte und schöner Sprache mitreißen lassen. Ein besonderes Vergnügen entsteht, wenn man sich in geselliger Runde über seine Leseerlebnisse austauschen kann. Anlässlich des 50. Jahres nach Erscheinen des Buches „Die Blechtrommel“ von Günter Grass ging der „Freundeskreis Günter Grass-Haus“ am 13. Januar im voll besetzten Seminarraum des Lübecker Grasshauses unter der Leitung Jörg Philipp Thomsas den Danziger Spuren dieses Autors nach.

Der Blechtrommler Oskar Matzerath, der a priori Wissende und Weltbildzerstörer, der die Nazi-Ära durchschauende und realitätsverneinende Ästhet, ist nie ein Widerstandskämpfer gewesen, sondern lebt und bekennt sich zu einem distanziererten, ja „abwegigen“ Kunstprotest. Seine Lebenseinstellung ist ein gewitzt intelligenter wie desillusionierender Prozess der permanenten Welt- und Selbstentlarvung. Oskar hat keine gesicherten oder „höheren“ Wahrheiten anzubieten, sondern widerspricht ihnen grinsend, er will in seiner Willkürlichkeit, in seinen Übersteigerungen und spielerischen Verkehren eine Zweifels- und Verunsicherungshaltung beim Leser erregen.

Das Humane an Oskar dürfte auf paradoxe Weise zusammenfallen mit seiner mephistophelischen Fähigkeit zu konjunktivischer Negation und widersinniger Wahrheitskraft, wenn man so will: mit seiner aufklärerischen Verruchtheit. Was ihn menschlich abstoßend wirken lässt, bildet den Kern seiner geistigen Attraktivität. Es geht keine Verstehensformel an Oskar auf. Überschießende subjektive Sinnlichkeit und chronologisch objektivierender Wirklichkeitsanspruch treffen vielmehr in einem artistischen Bedeutungsspiel aufeinander, das wenig oder nichts besagt über alles denkbar Authentische ihrer wechselseitigen Beziehungen. Insofern

betreibt die „Blechtrommel“ auch eine kunstvolle Ironisierung landläufiger Geschichtsschreibung, die nicht nur der Verweigerung deutscher Schuldanerkennung widerstreitet, sondern jeder Form „gelingender“ Vergangenheitsbewältigung, erst recht allem Erledigungsgestus schlechthin. Unzählige Zeitgenossen haben dafür sogleich einen Blick besessen. Doch vor allem an der hysterischen Negativrezeption des Buches um 1960 wurde ablesbar, in welchem Stadium der „Vergangenheitsbewältigung“ sich damals eine deutsche Nachkriegsrepublik befand, die dem Grass'schen Opus Gotteslästerung, Pornografie, moralischen Infantilismus oder heilloser politische Provokation vorwarf.

Die Veranstaltung wurde von Jörg Philipp Thomsa, dem Leiter des Günter Grass-Hauses, engagiert und kenntnisreich moderiert. Er wurde schließlich nach der regen Diskussion mit sehr viel Beifall bedacht.

Lutz Gallinat

Ein erfrischend unkonventioneller Akzent

Zwischen Basel, Zürich und retour pendelte der Werkdreiklang im 3. Sinfoniekonzert der Lübecker Philharmoniker, die mit ihrem Chefdirigenten Roman Brogli-Sacher einen erfrischend unkonventionellen Akzent setzten. Alle Stücke, die später auf CD veröffentlicht werden, stammten aus dem 20. Jahrhundert und spiegelten die vielseitige Schweizer Musikszene. Christobal Halffter und Arthur Honegger hatte der große Basler Mäzen Paul Sacher gefördert – eine wesentliche Gestalt der Musik. Aus kleinen kammermusikalischen Versuchen mit Freunden kam Sacher durch Heirat an die Spitze einer Basler Chemiedynastie, ließ sein Kammerorchester aufblühen, erteilte eine Fülle von Kompositionsaufträgen, trat zeitweise erfolgreich in die Geschäftsführung der Firma ein. Die Paul-Sacher-Stiftung trägt nach seinem Tod große Basler Museen und hütet wissenschaftlich den Nachlass vieler Komponisten. Dass der Förderer und Dirigent gelegentlich auch wegen seiner Machtfülle und zweifelhafter Behandlung von Weggefährten kritisiert wurde, soll nicht verschwiegen werden. Halffter hatte für Sacher „Tiento del primer tono y batalla imperial“ geschrieben, ein spannendes Pasticcio aus altertümlichen polyphonen Aufführungen, die gemessenen Schritts in eine pompöse Festmusik der Blechbläser münden, bis dann wilde Gesellen gespenstisch durch Basel trommeln und der ganze Spuk

mit einem Gongnachklang entschwindet. Das Orchester meisterte in der MuK unter Brogli-Sachers Leitung intensiv die Verfremdungen der Klangsubstanz. Auch Honeggers 4. Sinfonie „Deliciae Basilensis“ ist vom Geist der Stadt am Rhein durchdrungen, ein feines, elegisches Werk, eher heiter getönt und von vielen Solopartien für Violine und Holzbläser durchzogen, die schön und kultiviert ausschlangen. Das Tschingbum der Basler Musik fehlte nicht, doch überzeugte vor allem die Balance zwischen Humor und Nachdenklichkeit. Melancholiegetränkte Abschiedsstimmung durchzieht Othmar Schoecks Zyklus „Nachhall“ nach Gedichten von Lenau und Claudius, den Antonio Yang (Bariton) wunderbar eindringlich und vielschichtig sang. Die romantisch entgrenzte Musik des Komponisten aus Brunnen am idyllischen Vierwaldstätter See, der in Zürich lebte, wirkte unter Brogli-Sachers fantasievollem Zugriff besonders interessant in Flächen und Farben etwa von „Niagara“ und „Einsamkeit“, während gelegentlich Syllabik und motivische Kongruenz der Textvertonung eine gewisse Gleichförmigkeit mit sich brachten. Als Weihnachtsüberraschung gab es dann für die, die gekommen waren, Schuberts „Unvollendete“ in einer exzellenten Interpretation.

Wolfgang Pardey

Junger Dirigent erobert das Publikum beim vierten NDR-Konzert

Mit Krzysztof Urbanski hatte der NDR einen sehr jungen Dirigenten eingeladen. Er war für Zdeněk Mácal, den Altmeister für tschechische Musik, eingesprungen, hatte aber das Programm, abgesehen vom Anfang, unverändert gelassen. Geboren 1982 in Polen, beendete Urbanski sein Dirigierstudium in Warschau erst vor knapp drei Jahren. Wie er sich aber dem Lübecker Publikum am 16. Januar vorstellte, begeisterte er durch eine ausgereifte Dirigierleistung. Imponierend, wie er sich der Musik Barbers, Dvoráks und Smetanas näherte, in Ruhe und wahrer Souveränität. Mit sehr weichen, dennoch bestimmten Gesten zeichnete er die Spannungskurven und dynamischen Bögen, so dass selbst Samuel Barbers oft gespieltes „Adagio für Streichorchester“ unverbraucht klang. Häufig für Gedenkfeiern genutzt, bereitete es vorzüglich auf die folgenden 10 „Biblischen Lieder“ von Antonín Dvorák vor. In Amerika entstanden, reflektierten sie den Tod des Vaters und des befreundeten

Dirigenten Hans von Bülow, aber auch Gefühle wie ein unbesiegbares Heimweh. Unüberhörbar ist der elegische Grundton, ist auch die emotionsgeladene Ausdeutung der Texte. Wenn auch tschechisch gesungen, vermittelte sich doch der Inhalt der zumeist bekannten Psalmen. Für sie fand die tschechische Altistin Dagmar Pecková mit ihrer wunderbar nuancenreichen Stimme einen bewegenden Ausdruck: im deklamatorischen ersten Lied, den dramatischen oder flehenden Partien etwa des zweiten oder siebten, auch in den volkstümlich anmutenden Liedern, dem fünften und dem letzten. Ihre Stimme wirkte oft wie ein in das Gefüge der Orchesterfarben eingebundenes Instrument. Und hier bewährte sich Urbanski mit dem Orchester als sublimen Begleiter.

Der zweite Teil war Bedřich Smetana gewidmet. Aus dem Zyklus „Mein Vaterland“ dirigierte Urbanski auswendig die ersten drei der sechs Teile, des ritterlichen Harfensängers Lamis Gesang über den „Vyšerad“, die allseits bekannte „Moldau“ und „Šárka“, die Sage um den Amazonenkampf. Großer Beifall auch hier wieder für die ausgewogene Gestaltung. Sie brachte farbige Wärme in die bildhaften Klanggemälde und balancierte selbst die bombastischen Steigerungen klug aus.

Arndt Voß

Redaktionsschluss

für das am 13. Februar erscheinende Heft 3 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 3. Februar.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



**Arps
Möbelwerkstätten**

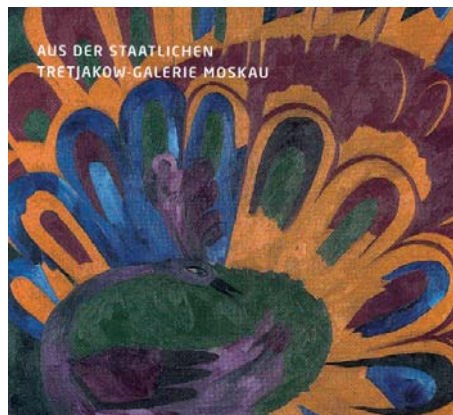
Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Universität zu Lübeck

Im Focus das Leben. Studium generale
11. Februar, Audimax, 19 Uhr, c.t.

Rausch und Extase in der Musik

Prof. Dr. Volker Scherliess, Lübeck



St. Annen Kunsthalle

Natalja Gontscharowa

Zwischen russischer Tradition und europäischer Moderne

7.02. bis 30.05.2010

Natalja Sergejewna Gontscharowa war eine russische Malerin, die die berühmte russische Avantgarde zu Beginn des 20. Jahrhunderts mitbegründete. Sie gilt gemeinhin auch als erste Futuristin und war zugleich die erste Frau, die einen weiblichen Akt malte. Mit ihren vielfältigen Gemälden, Papierarbeiten, Buch-, Stoff-, Kostüm- und Bühnenbildentwürfen trug sie maßgeblich zum künstlerischen Entwicklungsprozess in Russland und Westeuropa bei. Natalja Gontscharowa hinterließ ein umfangreiches, vielschichtiges, zugleich aber auch stilpluralistisches Werk, das nun, nach der Erstpräsentation in den Opelvillen in Rüsselsheim, in der Lübecker Kunsthalle und anschließend im Angermuseum in Erfurt in einer monographischen Werkschau der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Eröffnung: 7. Februar, 11.30 Uhr



Premiere · 12. Februar 20.30 Uhr

Das Spielfilm

Von Wolfgang Benninghoven/Florian Hacke mit Wolfgang Benninghoven und Rodolphe Bonnin, Regie: Florian Hacke

Die Protagonisten unserer neuen Produktion sind Filmfreaks und Fans von Frankenstein und seinem Monster. Eigentlich wollen sie dem geeigneten Publikum das Originalwerk vorführen und danach einige erklärende Worte sprechen, doch dann geschieht das Unglaubliche: Der Film reißt... Gemeinsam mit Rodolphe Bonnin vom Theater Tribüne nähert sich Benninghoven diesmal komödiantisch dem Genre Grusel und der Story um Dr. Frankenstein – das Ergebnis präsentieren wir Ihnen nun in großer Vorfreude und mit leichter Gänsehaut ... als Zwei-Mann-Standup-Comedy.

Für weitere Informationen und Terminabsprachen wenden Sie sich bitte telefonisch oder per mail an Frau Sigrid Dettlof, info@combinale.de, Telefon: 0451-7 88 17

Weitere Termine: 13., 19., 20., 26. Und 27. Februar 2010, jeweils 20.30 Uhr

Museum für Natur und Umwelt

Samstag, 30. Januar, 15 Uhr

Was heißt Glauben?

Dr. Wolfram Eckloff

Was heißt Glauben? Der Museumsleiter wird in einem erkenntnistheoretischen Exkurs die Grundlagen seines modernen Weltbildes erörtern.

Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. Es handelt sich bei der Veranstaltung um eine Kooperation mit den Deutschen Unitariern Lübeck.

Die 5. Große-Kiesau-Literaturnacht

27. Februar, 19.30 Uhr

„Der lange Atem“

Die Große Kiesau zeigt, dass sie einen langen Atem hat. Zum fünften Mal wird eine von den Bewohnern der Straße initiierte Literaturnacht stattfinden. In 10 Privathäusern werden diesmal zehn Schauspieler und Schauspielerinnen, fünf Autoren und Autorinnen und zwei Musikerinnen aktuelle Literatur nahe bringen.

In diesem Jahr wurde unter der künstlerischen Gesamtleitung von Reinhard Göber und Bettina Thierig aktuelle Literatur, in der Mehrzahl Prosa, ausgesucht, in der das Thema „Der lange Atem“ auf vielfältige Weise zum Tragen kommt.

Bei den Schauspielerinnen und Schauspielern können Sie sich freuen auf Simon Brusi, vom Hans Otto Theater Potsdam, Rebekka Burckhardt, Zürich, Irene Christ, Staatstheater Kassel, Nicole Ernst, Berlin, Mario Gremlich, Theater Biel/Solothurn, Alexander Khuon, Deutsches Theater Berlin, Norbert Stöß, Berliner Ensemble, Gudrun Tielsch, Razumovsky-Ensemble, Wien, Johannes Voelkel, Deutsche Staatsoper Berlin und Heidi Züger, Lübeck.

Die Karten sind für einen Unkostenbeitrag von € 15,- am 5.2. in der Großen Kiesau und ab Samstag den 6.2.10 in den Buchhandlungen Langenkamp, Beckergrube 19 (Tel.: 76479) und bei maKULaTUR in der Huxstraße 87, (Tel.: 7079971) erhältlich.

Der Einlass am 27. Februar wird um 19.30 Uhr sein. Ab 19 Uhr bringt der Filmkomponist Dan Burdon die Straße zum atmen ...

**Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit**

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: manfredeickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2010

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerföhr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



R *Malermeister*
Manfred Rohde
Am Pohl 37 • 23566 Lübeck
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15
● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949
Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei
Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbausanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen
Meisterbetrieb
Beratung Planung Fertigung Montage
Telefon 0451 - 3 28 14

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters
*Seriös, kompetent,
innovativ!*
Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00
**Moderne
Zahnmedizin**
Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5 **€ 36,-**

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.
– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin
Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er
für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits
für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte
und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich
Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck
wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das
Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für
die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen,
die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der
Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsge-
schichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche
wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten,
verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor,
veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann
und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet,
nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber
um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren
von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte
Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“
sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 19,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de